

GITARREN-ATELIER

Christof Hanusch

Auguststr. 63

10117 Berlin

Germany

Tel: 0049 (0) 30 282 57 08

Mobil: 0049 (0) 173 981 50 97

GUTACHTEN

zur Gitarre

Spanisches Modell

Markneukirchen um 1865

Johann August Paulus zugeschrieben

Signatur: Graviertes Perlmutterchild auf dem Griffbrett
„M. Schuster junior Neukirchen“





Zum Instrument gehören:

- Originales, sehr aufwändiges Etui in der Art alter Geigenkoffer aus Rio-Palisander-Furnier mit Biedermeier-Beschlägen (Schlösser defekt) mit gewölbtem Deckel und oben liegendem Griff. Randeinlage (Schnurrand) und Ziereinlagen oben, mehrfarbiger Schnurrand parallel zum Rand, seitlich oben einreihiges Schachbrettmuster parallel zum Rand, seitlich unten Dreieckenrand hell-dunkel parallel zur Unterkante, Fichtenboden.
- Original Schlüssel für die Halsschraube.
- Schreiben zur Provenienz von Marthel Thelang, geb. Wicke, Dresden (1987).
- Allgemeiner Wegweiser für jede Familie, Nummer 43 Jahrgang 1928

Dendrochronologische Untersuchung:

Ekkard & Petra Seidl, Markneukirchen – Seidl No. 424

(Jahre laufen auseinander, daher 2 Kurven)

(97)	1750-1846
Bass (121)	1717-1837
Sopran (119)	1716-1834
(103)	1744-1846

Fichte aus einem Mittelgebirge, vermutlich Bayerischer Wald.

Besonderheiten:

Der Halsklotz ist aus Hartholz (Mahagoni), geschraubter Hals mit Elfenbeinfurnier, Randeinlagen an Hals und Wirbelkasten (Form nach C.F. Martin), Decke schräg gefugt mit Leim- oder Eiweißgrundierung, ff Mechanik von höchster Qualität mit in den Kopf eingelassenen Grundplatten, Bünde aus Perlmutter, halbkreisförmige Ziereinlage aus Perlmutter am unteren Ende der Decke, florale Einlage aus Perlmutter auf dem Griffbrett, Korpus, Griffbrett und Kopf mit Elfenbein-Rand eingefasst. Erwähnenswert, da sehr ungewöhnlich, ist das gravierte Perlmutterchild auf dem Griffbrett; „M. Schuster junior Neukirchen“. Die Plakette weist jedoch nicht den Hersteller der Gitarre aus, sondern bewirbt eine zu dieser Zeit führenden Markneukirchner Handelsfirmen. Vermutlich stammte der konkrete Auftrag zur Anfertigung des Instrumentes von diesem Händler.

Zustand vor der Restaurierung:

Zierplatte auf dem Zäpfchen des Halsfußes fehlte, ansonsten waren alle Originalteile vorhanden. Spielspuren auf der Decke. (siehe dazu Fotos im Anhang)

Starke Schäden infolge von unsachgemäßer Lagerung und damit verbundener Austrocknung:

- Mehrere feine Deckenrisse,
- Boden Unterklotz bis Unterbug bassseitig gelöst, klaffend, Boden unter extremer

- Spannung, teilweise ohne Verbindung zum Reifchen,
- Boden Schrumpfungsrisse im Furnier längst der Holzmaserung und dadurch über weite Strecken auseinander gerissene Ziereinlagen
- Zargen bzw. Rand am Mittelbug gelöst und nach außen gezogen
- Perlmutterplatten auf dem Steg lose bzw. neu falsch aufgesetzt
- Griffbrett leicht nach hinten verzogen

Restaurierung 2015/2016 Geigenbaumeisterin Florence Ford, Berlin

Gitarrenbautechnische Beratung Dennis Tolz, Berlin

Durch die Restaurierung wurden alle oben aufgeführten Schäden beseitigt und das Instrument wieder voll spielfähig gemacht.

Zierplatte am Zäpfchen des Halsstockes neu: Entwurf und Ausführung Friederike Preuß, Markneukirchen 2017.

Modell und Hintergründe:

Vogtländische Großhändler orientierten sich auch an den internationalen Märkten und ließen dementsprechend bei den ortsansässigen Handwerkern gezielt solche Instrumentenmodelle bauen, für die es eine Nachfrage gab. Kurze Zeit nach dem Christian Friedrich Martin (zusammen mit dem Gitarristen, Gitarrenlehrer und Händler John Coupa) um 1840 begonnen hatte in den Vereinigten Staaten ein spanisches Modell herzustellen und zu verbreiten – der Form nach den Gitarren aus Cádiz des frühen 19. Jahrhunderts nachempfunden – wurden auch in Markneukirchen ähnliche Modelle hergestellt, um den Boom, den die spanische Gitarre zu dieser Zeit in Amerika hatte, auszunutzen. Schon aus der Zeit um 1850/60 sind inzwischen viele - oft sehr hochwertige - Markneukirchner Gitarren dieser Form bekannt, die vornehmlich für den Export nach Nordamerika bestimmt waren.¹ Solche spanisch-amerikanischen Modelle, meist Kopien nach C.F. Martin, gehörten bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zu den vielgefertigten Gitarrenmodellen in Markneukirchen.

Das hier zu begutachtende Instrument, entspricht zwar seiner Form nach diesem amerikanisch-spanischen Modell, ist jedoch in der bautechnischen und gestalterischen Ausführung absolut typisch für den Gitarrenbau in Markneukirchen. Zu den besonders charakteristischen Merkmalen gehören u.a.: Die Verwendung von furnierten Edelhölzern für Boden und Zargen, der deutsche Kopfanschäfter, ein geschraubter Hals, der Steckersteg in seiner besonderen und mit Perlmutter belegten Form und die in den Kopf eingelegten Grundplatten der vogtländischen (oder in Böhmen hergestellten) Mechanik. Auch die Art der Zierspäne und -einlagen waren in dieser speziellen Form und Mischung zu dieser Zeit so einzig im Vogtland üblich. Insbesondere die Modellform in Verbindung mit den furnierten Hölzern, die einfache Querbeleuchtung der Decke und die anderen hier schon erwähnten bautechnischen und gestalterischen Merkmale können in dieser Mischung keinem anderen Ort des mitteleuropäischen Gitarrenbaus zugeordnet werden.

Das Außergewöhnliche an der hier vorliegenden Gitarre liegt in der besonderen Virtuosität und der extrem aufwändigen Machart, die die in Markneukirchen zu dieser Zeit üblichen Mittel der Gestaltung nicht nur voll auslotet, sondern darüber hinaus auf Techniken und Arbeitsweisen zugeht, für die es bisher keine anderen bekannten Beispiele aus dieser Zeit gibt.

Das Instrument:

Das Erscheinungsbild der mit aufwändigen Rand- und Ziereinlagen verzierten Gitarre ist überaus prächtig, die prunkvolle Gestaltung und die handwerkliche Ausführung insgesamt bezeugen die handwerkliche Meisterschaft ihres Erbauers. Das hell leuchtende Dekor mit verschiedenfarbigen

¹ Der Katalog von Markneukirchen-Händler Paul Stark "Chicago 1893" zur Weltausstellung zeigt 21 Seiten mit verschiedenen Gitarrenmodellen, darunter 11 Seiten mit spanischen Modellen, eine Seite mit "Kopien von C.F. Martin-Gitarren, schönste Arbeit" und eine andere mit „Martin Concert-Größe“.

und gravierten Perlmutterfiguren kommt mit seinem starken Funkeln besonders gut bei Kerzenlicht zur Geltung. Gerade bei dieser – zur Zeit der Entstehung einzig denkbaren – Beleuchtung offenbart sich die Absicht des Schöpfers, ein Instrument zu schaffen, das nicht nur gut klingt, sondern in passendem Rahmen auch eine spektakuläre optische Wirkung entfaltet.

Die üppigen Ziereinlagen aus graviertem verschiedenfarbigen Perlmutter sind besonders prachtvoll und aufwändig in der Ausführung. Normalerweise waren solche Perlmutterfiguren meist mit einer schwarze Masse eingefasst, hier jedoch, wie des Öfteren bei besonders feinen Stücken üblich war, mit einem weißem Kitt, vermutlich einem hellem Siegelack. An der Rückseite, in der halbkreisförmigen Einlage am unteren Deckenrand und im Kopf wurde ein anderer, ungewöhnlicher Kitt verwendet, der mit einem goldfarbig glitzernden Staub (chemische Zusammensetzung unbekannt) durchsetzt ist.

Außerdem ist die hier begutachtete Gitarre nicht nur eine der ganz wenigen bekannten Markneukirchner Gitarren, die einen furnierten Hals haben, sondern bisher die einzige, deren Hals hinten mit Elfenbein belegt ist.

Zu den bemerkenswerten Besonderheiten gehören auch die Bünde aus Perlmutter und die florale Einlage, ebenfalls aus Perlmutter, auf dem Ende des Griffbrettes. Diese Art der Schmuckeinlage wurde ab den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts häufig bei den Gitarren von Klingenthaler Gitarrenmachern wie Christian Friedrich Goram, Christian Friedrich Hopf, Christian Friedrich Bauer, Friedrich Hoyer oder August Meinel verwendet, jedoch auch hin und wieder von Markneukirchner Meistern wie Karl August Gläsel oder Johann August Paulus für besonders schön gestaltete Instrumente übernommen. Die Form und Größe floralen Motive waren stets aus einzelnen Figuren zusammengesetzt und diese individuell angeordnet, so dass es kaum zwei gleiche Blumen bzw. Sträuße gibt.

Die gesamte Machart der Gitarre mit seinen repräsentativen Dekorationen lässt vermuten, dass es sich hier um eine exklusive Einzelanfertigung gehandelt hat. Die reiche Gestaltung und die exquisite Ausführung von Instrument und Etui legen den Gedanken nahe, dass die Gitarre oder für einen äußerst wohlhabenden Kunden bestimmt war, nur eine hochstehende und reiche Persönlichkeit konnten sich ein solch wertvolles Instrument leisten. Das ungewöhnliche Perlmutterchild auf dem Griffbrett mit dem Firmennamen „M. Schuster junior Neukirchen“² – ein zu dieser Zeit bedeutender Markneukirchner Verleger – könnte aber auch ein Hinweis darauf sein, dass die Gitarre ursprünglich als Messmodell bzw. Ausstellungsstück angefertigt wurde und als exquisites Ausstellungsstück werbewirksam die Firma repräsentieren sollte.³

In jedem Fall wurde das außergewöhnliche Instrument bei einem der besten Markneukirchner Gitarrenmacher in Auftrag gegeben. Die Plakette bezeugt, dass das Instrument werbewirksam auch die Vorzüge der hier annoncierten Handels-Firma herausstellen sollte.

Die Details der Gestaltung, insbesondere in dieser Häufung, sind in ihrer Noblesse einzigartig und gehen weit über die Routine – selbst die eines herausragenden Gitarrenbauers – hinaus. Die verwendeten Materialien und Verzierungen sowie die gesamte handwerkliche Verarbeitung präsentieren nicht nur den höchsten vorstellbaren Standard im Gitarrenbau überhaupt, sondern der Meister wollte und sollte vielleicht auftragsgemäß mit diesem Instrument ein unvergleichliches Werk

² Firma M. Schuster junior: Firmengründung 1803 durch Johann Michael Schuster, zeitweise das bedeutendste Handelsunternehmen in Markneukirchen.

Siehe dazu: Weller, Enrico: Der Blasinstrumentenbau im Vogtland von den Anfängen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Geiger-Verlag, Horb am Neckar 2004, S 250.

³ Die Firma M. Schuster jun. war 1850 in Leipzig auf der Deutschen Industrie-Ausstellung vertreten. Verzeichnet ist u. a. auch eine „hübsche Gitarre“ – an anderer Stelle stehen „Gitarren“. Quellen zur Deutschen Industrie-Ausstellung in Leipzig 1850.

1. Wieck, Friedrich Georg (Hrsg.): Die deutsche Industrie-Ausstellung in der Central-Halle zu Leipzig. Leipzig: Weber 1850, S. 13 ff

2. Katalog der Industrie-Ausstellung in Leipzig 1850, zweite, revidierte und stark vermehrte Auflage Leipzig 1850, S. 89 „Nr. 1023: M. Schuster jun. in Markneukirchen, Gitarren“

Quelle: Enrico Weller

schaffen. Das individuelle und kunstvolle Dekor betont mit seinem überaus reichem Schmuckwerk in allen Details die Einzigartigkeit und Exklusivität des Instrumentes.

Zuschreibung an Johann August Paulus:

Vogtländische Gitarren sind zu dieser Zeit nur in Ausnahmefällen von ihren Herstellern signiert worden. Das hier vorliegende Instrument hat zwar ebenfalls kein Signet seines Schöpfers, jedoch spricht der Firmenname auf dem Perlmuttschild „M. Schuster junior Neukirchen“ unzweifelhaft dafür, dass die Gitarre in Markneukirchen hergestellt worden ist. Darüber hinaus passen sowohl die bautechnischen als auch alle gestalterischen Merkmale - trotz ihrer Individualität - sowie die feine Mechanik mit den in den Kopf eingelassenen Grundplatten, zu den in Markneukirchen zu dieser Zeit üblichen Arbeits- und Dekorationsweisen.

Die Zuschreibung an Johann August Paulus als Erbauer erfolgt auf Grund der Ähnlichkeiten von Modell, Dekoration und handwerklicher Ausführung der hier vorliegenden Gitarre mit einem signierten Instrument und einigen anderen Gitarren aus privaten Sammlungen. Derzeit sind etwa 20 Gitarren des gleichen Modells bekannt, die nach ihren charakteristischen Merkmalen sowie ihrer außergewöhnlich hochwertigen und individuellen Ausführung - obwohl keines der Instrumente dem anderen völlig gleicht - ein und demselben Gitarrenmacher zugeschrieben werden müssen.

Das mit einem Bleistift handschriftlich signierte Instrument⁴ trägt folgende Inschrift auf der Innenseite der Decke: „J August Paulus // aus Neukirchen“, diese identifiziert den Hersteller all dieser Gitarren als Johann Friedrich August Paulus gen. „Berghansadel“ (1806-1870). Trotz der Einmaligkeit des Instrumentes zeigt sich in seiner handwerklichen Ausführung auch hier deutlich die unverwechselbare individuelle Handschrift dieses Markneukirchner Meisters.

Johann August Paulus war ein Cousin Christian Friedrich Martins (1796–1873), dessen Mutter Eva Regina war eine geborene Paulus und die Schwester von Paulus' Vater Carl Johann Georg Paulus (1766–1845).⁵ Martin und Paulus stammten aus einer Tischlerfamilie und hatten denselben familiären und beruflichen Hintergrund. Sowohl Johann Georg Martin, der Vater von Christian Friedrich, als auch „August Paulus“ werden in den Dokumenten der „Acta Die Geigenmacherinnung Neukirchen/Sa.“⁶ 1831 namentlich erwähnt. Hierbei handelt es sich um den Privilegienstreit, in dem die Markneukirchner Geigenmacher versuchten den ortsansässigen Tischlern die Herstellung von Gitarren verbieten zu lassen.⁷

Paulus, zehn Jahre jünger als Christian Friedrich Martin, lernte sein Handwerk – nach der Überlieferung in der Familie des Gitarrenbauers Richard Jacob – ebenfalls in der Werkstatt von Johann Georg Stauffer in Wien. Es kann vermutet werden, dass zu der Zeit, als August Paulus in

⁴ Stand 2011: Privatbesitz USA Glenn Ericksen, 908-876-5334 (New Jersey).

Einige weitere Instrumente dieses Modells, die auf Grund ihrer handwerklichen Merkmale ebenfalls J.A. Paulus zugeschrieben werden können finden sich in privaten Sammlungen, u.a. Christof Hanusch, Berlin - drei unsignierte Instrumente; Rainer Krause, Ebersberg - Gitarre mit Zettel „Jose Benedid“; Fu Ye, Peking mit Zettel „Jose Benedid“. „There is another in the Edinburgh collection, with the same label, also German made: <http://images.is.ed.ac.uk/luna/servlet/detail/UoEart~2~2~16017~104296:Guitar~Jose-Benedid----FRONT>

I guess the label is fake, like many German violins with Stradivari labels in them, it means 'Benedid' model, Cadiz, although it is more like a copy of CF Martin's own copies of Spanish Cadiz guitars.“ James Westbrook 2016

⁵ Lebensdaten wie dokumentiert in den Kirchenbüchern von Markneukirchen („Roedel-Register“).

⁶ Acta / Die Geigenmacher Innung / Neukirchen / Sa. Landes-Direction. I. Sect. 2. Abtheilung. / 1833 [geändert in:“1832“] Dresden Sächs. Landeshauptarchiv / Kreishauptmannschaft Zwickau / Nr. 3290.

⁷ Ebenfalls in diesen Beiträgen erwähnt wird unter anderem auch Heinrich Anton Schatz (1806–1867), der einige Zeit mit C.F. Martin in New York und Pennsylvania zusammenarbeitete („Martin & Schatz“) und 1858 Innungsoberrmeister der Markneukirchner Geigenmacherinnung war.

dessen Werkstatt arbeitete, wahrscheinlich Anfang der 1820er Jahre, ihn dort unter anderem sein älterer Cousin angeleitet haben könnte.⁸

In den 1860er Jahren war Paulus dann der Lehrmeister von Karl August Jakob (1846–1918), dem Vater des bedeutenden Markneukirchen Gitarrenmachers Richard Jacob "Weißgerber" (1877–1960).⁹

Jedes einzelne der von ihm gebauten, heute bekannten, Instrumente ist ein Zeugnis seiner herausragenden Fertigkeiten als Gitarrenmacher.

Von den Johann August Paulus zugeschriebenen Instrumenten ist – soweit heute bekannt – der weitaus größte Teil in die USA exportiert worden.

Zeitraum der Entstehung:

Die dendrologische Untersuchung des Deckenholzes durch Petra & Ekkard Seidl, Markneukirchen ergab einen Wachstums-Zeitraum der Fichte zwischen 1716 und 1846 (Bassseite 1717–1846/ Sopranseite 1716–1846).

Korrespondierend mit den Ergebnissen der dendrochronologische Untersuchung ist eine Entstehung ab der zweiten Hälfte der 1850er Jahre denkbar. Die Art der Gestaltung und die Mechaniken lassen allerdings eher darauf schließen, dass der Zeitraum der Herstellung um nach 1860 lag.

Provenienz:

Ein handschriftliches Schreiben zur Vorgeschichte des Instrumentes von Marthel Thelang geb. Wicke wurde mit der Gitarre weitergegeben (Original liegt bei, siehe auch hier Anhang):



„Von einem Meister, Instrumenten-Bauer, hatte Wettiner Prinz Ernst Heinrich Herzog zu Sachsen, als Geschenk, die wunderbare Gitarre, bekommen.

Mein Vater Ernst Wicke, Kanzlist der Secundogenitur-Bibliothek und Kupferstich-Sammlung beschäftigt, erhielt das schöne Instrument, vom Chef, Herrn Dr. Erwin Hensler, im Auftrag von Prinz Ernst Heinrich, im Jahre 1922, geschenkt.

Dir meine liebe, kleine Monika wünsche ich, daß Du mal recht schön, auf dieser guten Gitarre, spielen kannst, Dir viel Freude macht und sie in Ehren hältst.

Deine Tante

*Marthel Thelang geb. Wicke
Dresden, den 18.10.1937“*

Prinz Ernst Heinrich Herzog zu Sachsen (1896–1971) Quelle: Wikipedia

⁸ Christian Friedrich Martin, Gründer der Firma Martin & Co., New York, arbeitete wahrscheinlich bis ca.1828 in Wien, bevor er nach Markneukirchen zurückkehrte und schließlich 1833 in die USA auswanderte. Oft gingen junge Handwerker im Alter von 14 bis 16 in die Fremde, um ein Handwerk zu lernen, so kann auch davon ausgegangen werden, dass August Paulus Anfang der 1820er Jahre nach Wien kam, zu einer Zeit, als sein älterer Cousin Vorarbeiter in der Stauffer-Werkstatt gewesen sein soll.

⁹ Die von Richard Jacob auf einer Werbepostkarte veröffentlichte „Traditionslinie“ der „Kunstwerkstätte für Gitarren Weißgerber“ zeichnet die handwerkliche Erbfolge über seinen Vater und dessen Lehrmeister Johann August Paulus nach Wien zu Stauffer und Geißenhoff nach. An dieser Stelle ist auch der Spitzname "Berghansadel" für August Paulus überliefert. Auch wenn diese Daten dokumentarisch nicht belegbar sind, ist die mündliche bzw. private Familien-Überlieferung, die später durch den traditionsbewußten Gitarrenbauer später veröffentlicht wurde, glaubhaft.

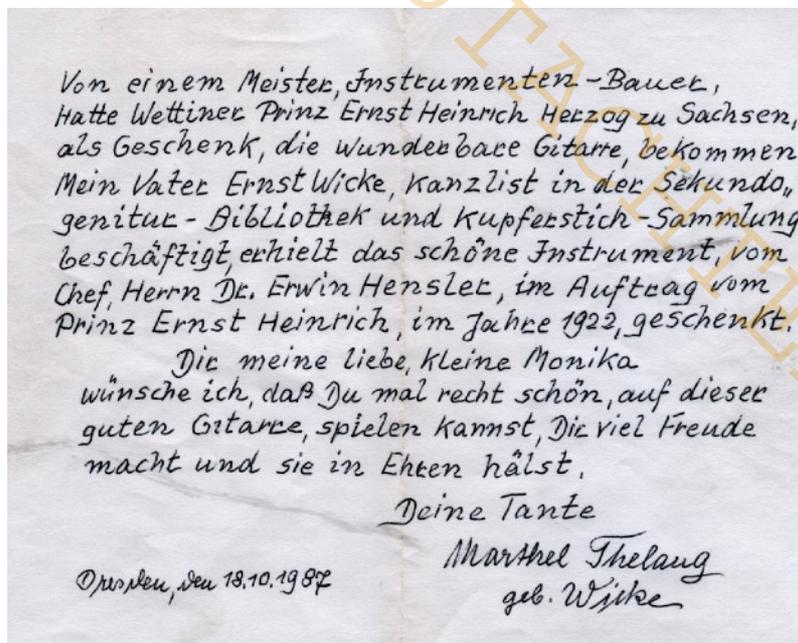
Aus dem Dokument ergibt sich eine fast lückenlose Liste der Vorbesitzer, die allerdings nicht bis in die Zeit der Entstehung des Instrumentes zurückreicht.

um 1865	Erstbesitzer unbekannt
um 1905	Prinz Ernst Heinrich Herzog zu Sachsen (1896–1971)
1922–1987	Ernst Wicke, Dresden und Marthel Thelang geb. Wicke, Dresden
1987	Monika Krems, vermutl. Dresden
2013	Kunsthandlung Kühne, Dresden
2013	Christof Hanusch, Berlin
2015/16	Restaurierung durch Florence Ford, Berlin
2018	Sammlung des Musikinstrumenten-Museums Markneukirchen

Es wäre möglich, dass das Instrument im Auftrag des Königshaues für Friedrich August III. und seiner Ehefrau Luise von Österreich-Toskana in Markneukirchen angefertigt wurde. In diesem Fall hätte es sich schon im Besitz des sächsischen Königshauses befunden, bevor es Prinz Ernst Heinrich bekam. Laut einer zweiten Hypothese könnte die Gitarre auch als Messe- oder Ausstellungsstück für die Firma M. Schuster Junior angefertigt worden sein, wo sie bis nach Auflösung der Firma in deren Besitz verblieb, worauf sie erst später, durch die persönlichen Kontakte der Firmen-Erbin mit dem Königspaar, in den Besitz des Prinzen gelangte.¹⁰

Das Instrument ist ohne Zweifel ein luxuriöses Einzelstück, eine der schönsten, aufwändigsten und damit teuersten Markneukirchner Gitarren ihrer Zeit. Dass dieses aufwändige Instrument nach seiner Entstehung in Deutschland verblieben ist und nicht, wie die meisten hochqualitativen Markneukirchner Gitarren dieser Epoche nach Übersee exportiert wurde, ist wohl der Tatsache geschuldet, dass es entweder für das sächsische Königshaus bestimmt war oder der renommierten Firma M. Schuster jun. als exquisites Ausstellungsstück dienen sollte.

Christof Hanusch, Berlin 2020



Begleitbrief von Marthel Thelang geb. Wicke von 1987

¹⁰ „Die Firma M. Schuster jun. wurde 1895 aufgelöst. Die letzte Inhaberin war die verwitwete Martha Schuster, geb. Pfretzschner (21.12.1868-14.11.1963 in Philippsthal). Sie war in zweiter Ehe mit Theodor Schwede in Dresden-Closchwitz verheiratet. Vielleicht kam die schöne Gitarre auch als ehemaliges Ausstellungsstück der Firma (deshalb großes Namensschild) in die Landeshauptstadt. Schwede war ein höherer Verwaltungsbeamter und – wie viele aus der Residenzstadt – häufig in Bad Elster zu Gast. Ein Foto von 1908 zeigt, dass Herr Schwede sogar zu den Kegelbrüdern des Königs gehörte.“ Schreiben von Enrico Weller an Christof Hanusch, Februar 2018. Foto: Archiv Weller

Anhang zum Gutachten

Spanisches Modell, Markneukirchen um 1865
Johann August Paulus zugeschrieben

Verwendete Materialien	
Decke	Fichte breite Randeinlage mit verschiedenfarbigen Perlmutterfiguren in weißem Kitt
Boden	Macassar Ebenholz/Fichte Furnier breite Randeinlage mit Perlmutterfiguren in Kitt mit Goldstaub, beidseitig eingefasst mit Elfenbein- Zierstreifen auf der Mittelfuge
Zargen	Macassar Ebenholz/Fichte Furnier mittig dreiadrige Ziereinlage hell-dunkel Einlage
Zargenstoß	Elfenbein mit Zierspan unterlegt
Ränder	Elfenbein
Randeinlagen	Perlmutterfiguren in weißem Kitt, mit geradem Schnurrand, vorn und seitlich
Ornamente/Intarsien	Halbkreisförmige Ziereinlage am unteren Deckenrand, dunkler Kitt mit Goldstaub, Stern aus Perlmutterfiguren mit Ziereinlage wie Rand
Rosette	Binding wie Randeinlage, innen mit Fischgrätenmuster
Kopf	Mahagoni Rand aus Elfenbein, Ziereinlagen aus Perlmutter in Kitt
Kopfplatte	vorn: Ebenholz, eingefasst mit Elfenbeinrand, Perlmutterfiguren in dunklem Kitt mit Goldstaub hinten: Ebenholz mit Perlmuttereinlagen
Mechanik	sehr feine Mechanik, Grundplatten eingelassen
Hals	vermutlich Fichte, geschraubt mit Elfenbeinstreifen furniert, zwischengelegte Zierspäne einreihiges Schachbrettmuster
Sattel	Elfenbein
Griffbrett	Ebenholz mit Elfenbeinrand
Griffbrett-Einlagen	Perlmutterplatte mit Gravur „M. Schuster junior Neukirchen.“ florales Ornament aus Perlmutter am Griffbrettende
Bünde	18 Bünde mit rechteckigem Profil (barfrets) aus Perlmutter
Steg	Perlmutterauflage muschelartig gestochen
Untersattel	Elfenbein

Zustand vor der Restaurierung 2013

